

## Elisabethenstraße 6

Hier wohnten **Adolf, Lisette, Kurt, Richard, Elisabeth Maria, Lydia Weishaupt** und **Paul Meyer** (Adoptivsohn von Adolf Weishaupt)

Steinverlegung am 19. April 2008

**Paul Meyer**, \* 15.2.1909 in Vervier (Belgien), Adoptivsohn von Adolf Weishaupt, Mutter Rosa Döge, 1937 nach Frankfurt und Flucht USA, gestorben im Januar 1969.  
Adolf Weishaupt, \* 22.2.1879 in Frankfurt, 1938 nach Mainz und dort am 14.9.1941 verstorben.

**Lisette Weishaupt**, geb. Weinberg, \* 15.1.1876 in Elmshausen bei Marburg, 1938 nach Mainz, 27.9.1942 Deportation Theresienstadt, 26.12.1942 dort gestorben.

**Richard Weishaupt**, \* 22.4.1910 in Marburg, 1938 nach Mainz, 1946 Auswanderung USA, 16.7.1997 in New York gestorben.

**Elisabeth Maria Weishaupt**, geb. Rauch (Christin), \* 30.5.1905 in Ginsheim Krs. Groß-Gerau, 1938 Mainz, 1946 Auswanderung USA.

**Lydia Johanna Katharina Weishaupt** verh. Pollak, \* 8.2.1932 in Mörfelden, 1938 nach Mainz, 1946 Auswanderung USA, lebt in Kalifornien.

**Kurt Weishaupt**, \* 9.8.1913, 1936 Flucht nach Italien, 1939 weiter über Frankreich, Spanien und Portugal und dann 1940 USA, im Juni 2004 in New York gestorben.

In der Elisabethenstraße 6 lebte die Familie Weishaupt, die 1925 aus Elmshausen nach Mörfelden zugezogen war. Adolf (\*1878) und Lisette, geb. Weinberg (\*1876) hatten zwei eigene Söhne, Richard (\*1910) und Kurt (\*1913), sowie den Adoptivsohn Paul Meyer, der 1909 in Belgien geboren und von seiner Mutter Rosa als kleines Kind der Familie Weishaupt in Pflege gegeben worden war.

Der Schneidermeister Adolf Weishaupt betrieb in der Elisabethenstraße eine größere Schneiderwerkstatt, in der neben den Familienangehörigen sechs bis zehn Angestellte arbeiteten. Die Werkstatt war vor allem für größere Konfektionsfirmen in Frankfurt tätig. Richard lernte im väterlichen Geschäft das Schneiderhandwerk und arbeitete anschließend in Frankfurter Konfektionshäusern. Kurt machte eine kaufmännische Lehre bei der Ledergroßhandlung Joseph Marx im Frankfurter Gutleutviertel, Paul arbeitete nach seiner Schreinerlehre ab 1931 im Kaufhaus Tietz in Frankfurt als Möbelschreiner.

1931 heiratete Richard eine Christin, die Schneiderin Elisabeth Maria Rauch, die zu ihm nach Mörfelden zog und mit ihm in der Schneiderei des Vaters arbeitete; die beiden sollten später das Geschäft übernehmen. 1932 kam ihre Tochter Lydia zur Welt; sie wurde jüdisch erzogen.

Der jüngere Sohn Kurt Weishaupt beschloss schon 1936, aus Deutschland zu fliehen, nachdem er als Jude seine Arbeit als kaufmännischer Angestellter verloren hatte und in Frankfurt von Nazis verprügelt worden war. Er war zunächst in Italien, dann in Frankreich auf der Flucht, immer ohne Arbeitsgenehmigung und deshalb vermutlich fast mittellos. In Mailand heiratete er die Frankfurterin Trude Kaufmann, nach Kriegsbeginn wurde er als deutscher Staatsbürger in Frankreich interniert, konnte aber 1940 mit seiner Frau nach Portugal fliehen und erreichte 1941 trotz zahlreicher Hindernisse mit ihr die USA.

Der Adoptivsohn Paul Meyer, der nach der „Arisierung“ des Kaufhauses Tietz seine Arbeit verloren hatte und sich anschließend als Gelegenheitsarbeiter durchschlagen musste, zog 1937 nach Frankfurt und floh noch im selben Jahr in die USA, wo er heiratete und ein Kind bekam.

Im August 1938 gab Adolf Weishaupt seine Schneiderwerkstatt auf, die ab Mitte der 30er Jahre immer weniger Gewinn abgeworfen hatte, da Juden kaum mehr Aufträge erhielten und seine jüdischen Auftraggeber in Frankfurt „arisiert“ wurden. Das Haus in der Elisabethenstraße musste er verkaufen. Seit 1937 versuchte die Familie, in die USA zu emigrieren. Die Flucht scheiterte, obwohl sich Paul Meyer in den USA um die notwendigen Papiere bemühte und noch im Jahr 1941 auf dem Schwarzmarkt Visa für Cuba besorgt hatte.

Adolf, seine Frau Lisette, Richard, Elisabeth und deren Tochter Lydia zogen 1938 nach Mainz. Im November 1938 wurde der 60-jährige Adolf Weishaupt verhaftet und für einige Wochen ins KZ Dachau verschleppt, von wo er krank und geschwächt zurückkehrte. Er starb am 14. September 1941 in Mainz. Elisabeth konnte, als Christin, für die Kleiderfabrik Schmitt in Mainz in Heimarbeit tätig sein und verschaffte damit auch ihrem Mann eine - allerdings illegale - Tätigkeit. Später musste Richard Weishaupt Zwangsarbeit in einer Glashütte in Budenheim verrichten, sechs Monate war er in Haft in einem Arbeitslager in Frankfurt-Heddernheim, sieben Wochen im Gefängnis in Mainz. Ab September 1941 mussten er und seine Mutter den „Judenstern“ tragen. Aber Richard Weishaupt und seine Tochter Lydia wurden nicht deportiert, weil er in einer „Mischehe“ lebte und sie in den letzten Kriegsmonaten unerkannt bei Verwandten seiner Frau auf dem Land untertauchen konnten. Lydia ging in Mainz auf die jüdische Bezirksschule, bis 1942 fast alle anderen SchülerInnen deportiert wurden. Nur sie und zwei andere sog. „Mischlinge“ blieben zurück. Die 68-jährige Lisette Weishaupt wurde im September 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie drei Monate später umkam.

Richard, Elisabeth und Lydia lebten nach Kriegsende bis September 1946 in einem Auswanderungslager in Frankfurt-Sachsenhausen und gingen dann über Bremen in die USA.

Die leibliche Mutter von Paul Meyer, Rosa Döge, wurde vermutlich von Mühlhausen in Thüringen aus deportiert und im November 1944 ermordet.